

# Milch und Fleisch zusammen denken

*Die frühe Trennung von Kuh und Kalb ist eines der größten Tierschutzprobleme der Milcherzeugung. Eine nachhaltige Lösung ist die kuhgebundene Kälberaufzucht. Damit sie gelingen kann, muss neben der Milch aber auch das Fleisch gekauft werden.*

Von Saro Ratter und Niels Kohlschütter

Um dem Ziel einer möglichst artgerechten Haltung von Milchkühen näherzukommen, haben erste Pionierbetriebe vor über 20 Jahren mit der kuhgebundenen Kälberaufzucht (KK) begonnen. Dabei entstanden entsprechend den jeweiligen betrieblichen Gegebenheiten viele Formen und Varianten. Inzwischen ist die Methode in Fachkreisen angekommen, auch die Wissenschaft beschäftigt sich vermehrt damit. Ein Standardverfahren für die KK gibt es noch nicht.

Die EU-Ökoverordnung schreibt vor, dass Biokälber mindestens 90 Tage Biovollmilch bekommen müssen. Das können sich Milchbäuerinnen und -bauern nur leisten, wenn sie die Kälber im Anschluss zu Biopreisen verkaufen können. Dafür ist die Nachfrage nach Biorindfleisch aber zu gering und Fleisch aus der kuhgebundenen Milchviehhaltung konkurriert unter anderem mit Fleisch aus der Mutterkuhhaltung.

Viele Biomilchviehkälber werden deshalb so früh wie möglich in die konventionelle Mast verkauft. Dort drohen ihnen lange Tiertransporte, prophylaktische Antibiotika-Gaben und schlechte Haltungsbedingungen in engen Ställen auf Spaltenböden und ohne Weidegang.

Um mehr Biokälbern ein besseres Leben zu ermöglichen, ist es erforderlich, die Nachfrage nach gutem Biorindfleisch weiterzuentwickeln. Dabei können die Tierwohl-relevanten Faktoren wie die KK, Weidegang und stressarme Schlachtung ähnlich wie bei der Mutterkuhhaltung fördernde Verkaufsargumente sein, vor allem wenn der Zusammenhang zwischen produzierter Milch- und Fleischmenge bewusster wird.

## Klare Kriterien festgelegt

Für die erfolgreiche Vermarktung von Milch und Fleisch aus der KK ist es wichtig, Mindestanforderungen klar zu definieren. Pionierbetriebe haben mit Unterstützung der Schweisfurth Stiftung in einem partizipativen Prozess solche Kriterien entwickelt. Alle interessierten Akteur\*innen aus Wissenschaft, Tierschutz, Bioverbänden und Verbraucherorganisationen waren dazu eingeladen. Entstanden ist so ein Kriterienkatalog, der auf den Anforderungen der Bioverbände aufbaut. Er sieht vor, dass die Kälber mindestens drei Monate lang von ihrer Mutter oder einer Amme gesäugt werden. Sie sollen genug Zeit für einen angemessenen Sozialkontakt haben. Vorgegeben ist auch, dass alle Kälber eines Milchviehbetriebs so aufgezogen werden müssen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Kriterienkatalog abrufbar unter [ig-kalbundkuh.de](https://www.ig-kalbundkuh.de)

## Das Engagement der Schweisfurth Stiftung

Die Schweisfurth Stiftung fördert seit 2018 die Weiterentwicklung und Verbreitung der kuhgebundenen Aufzucht in der Milchviehhaltung. Durch zahlreiche Praxisdialoge wurde ein Erfahrungsaustausch ermöglicht und letztlich die Gründung der Interessengemeinschaft kuhgebundene Kälberaufzucht e.V. unterstützt. Im nächsten Schritt gilt es, interessierte Betriebe bei einer guten, betriebspezifischen Planung sowie den ersten Umsetzungsschritten zu begleiten. Dazu hat die Schweisfurth Stiftung ein Mentorenprogramm aufgebaut, in welchem erfahrene Pionierbetriebe umstellungswillige Betriebe durch gegenseitige Betriebsbesuche und Beratungsgespräche unterstützen.

Die kuhgebundene Kälberaufzucht ist artgerecht – und auch profitabel für Milcherzeuger\*innen, wenn das Fleisch gut vermarktet wird.

Um diese praxisnahen Kriterien zu sichern, gründeten die Initiator\*innen die gemeinnützige Interessengemeinschaft kuhgebundene Kälberaufzucht e. V. In ihr sind praktizierende Betriebe stimmberechtigte Vollmitglieder und können über die Weiterentwicklung der Kriterien entscheiden. Im Beirat sind auch die kooperierenden Bioverbände Bioland, Biokreis, Demeter, Gää und Naturland vertreten. Seit 2023 können Mitglieder der Interessengemeinschaft im Rahmen ihrer jährlichen Biokontrolle auch die Einhaltung der Kriterien für die KK kontrollieren lassen. Die zertifizierten Betriebe können ihre Produkte mit dem Text „Zertifiziert nach den Kriterien für kuhgebundene Kälberaufzucht (ig-kalbundkuh.de)“ ausloben. Ziel ist es, einen Branchenstandard zu setzen und eine freiwillige Zusatzzertifizierung vergleichbar mit der Heumilch zu etablieren. Das ermöglicht dem Handel eine Differenzierung der Produkte mit einer vertrauenswürdigen Auslobung. Viele Verbraucher\*innen wünschen sich eine KK. In einer Studie lehnte die Mehrheit der Bevölkerung die frühe Trennung ab, während sich 68,7 Prozent eine längere Kontaktdauer der Tiere wünschte (Busch et al., 2017).

Um die praktischen Herausforderungen zu lösen, gibt es vermehrt Informationsveranstaltungen, Praxisdialoge, Webinare und hilfreiche Leitfäden.<sup>2</sup> Hier können sich Interessierte über Stallbaulösungen, verschiedene Verfahren der stressarmen Trennung zum Ende der Aufzucht und Strategien gegen das Zurückhalten der Milch im Melkstand informieren. Die größte Herausforderung ist jedoch der kostendeckende Absatz der Kälber. In diesem Zusammenhang finanziert das bayerische Landwirtschaftsministerium das Projekt mehrWERT Öko-Milch+Fleisch<sup>3</sup>, um Möglichkeiten zu finden, mehr Bio-kälbern ein Bioleben zu ermöglichen.

## Das Fleisch vermarkten

Die KK-Betriebe haben verschiedene Strategien entwickelt, dieses Fleisch zu vermarkten. Es werden etwa Kalbfleischprodukte im Lebensmitteleinzelhandel mit entsprechender Auslobung angeboten. Manche Betriebe setzen vermehrt auf Direktvermarktung von auf der Weide ausgemästeten Tieren. Außerdem gibt es Ansätze, Tiere im Alter von einem Jahr zu vermarkten, wenn sie noch nicht ausgemästet sind, aber auch nicht mehr als Kalbfleisch angeboten werden dürfen. Eine Möglichkeit wäre auch eine Quersubventionierung über den

2 Siehe [fibl.org/de/shop/1575-muttergebundene-kaelberaufzucht\\_schweisfurth-stiftung.de/tierwohl/kuhgebundene-kaelberaufzucht](https://fibl.org/de/shop/1575-muttergebundene-kaelberaufzucht_schweisfurth-stiftung.de/tierwohl/kuhgebundene-kaelberaufzucht) und [kuhgebundene-kaelberaufzucht.de/handlungsleitfaden](https://kuhgebundene-kaelberaufzucht.de/handlungsleitfaden)  
3 Siehe [t1p.de/projekt-mehrwert](https://t1p.de/projekt-mehrwert)



Milchpreis, wie sie die Bauerngemeinschaft Hamfelder Hof mit ihrer Meierei verabredet hat. Nur wenn es gelingt, mehr Konsument\*innen zu überzeugen, neben Biomilchprodukten auch das Fleisch der Milchviehkälber zu einem angemessenen Preis zu kaufen, können Biomilchbetriebe alle Kälber über mindestens drei Monate mit Biovollmilch füttern. Da die Milchfütterung dabei den größten Kostenfaktor darstellt, ist es fast unerheblich, ob die Kälber kuhgebunden aufgezogen oder wie bislang üblich aus dem Eimer getränkt werden. Arbeitswirtschaftlich können sich Vorteile für die KK ergeben und die gesteigerte Arbeitszufriedenheit kommt als Pluspunkt dazu.

Eine Alternative zur teuren Aufzucht auf dem Milchviehbetrieb kann noch die Kooperation mit einem Ammenkuhbetrieb sein, der die Milchviehkälber von seinen Ammenkühen aufziehen lässt.

Im Moment ziehen ein bis zwei Prozent der Biomilchbetriebe ihre Kälber kuhgebunden auf. Die KK als Alternative zur gängigen Praxis wird sich aber weiterentwickeln und ausbreiten, denn sie bietet Vorteile für die Tiere, die betreuenden Menschen und die Kundschaft, denen mehr Tierwohl am Herzen liegt. □

## Literatur

- » Busch, G., D. M. Weary, A. Spiller, M. A. G. von Keyserlingk (2017): *American and German attitudes towards cow-calf separation on dairy farms*. *PLoS ONE* 12(3): e0174013. [doi.org/10.1371/journal.pone.0174013](https://doi.org/10.1371/journal.pone.0174013)



Saro Ratter und Dr. Niels Kohlschütter, beide Schweisfurth Stiftung, München, [sratter@schweisfurth-stiftung.de](mailto:sratter@schweisfurth-stiftung.de)